



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

„Monatsversammlung“ am 15.11.2024, 19.00 als Online-Vortrag
Teilnehmendenzahl:236

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende wünscht den OG-Mitgliedern und den Freunden der Abendvorträge einen guten Abend. Er stellt fest, dass sich erfreulich viele Personen wieder angemeldet haben von Portugal bis Schweden. Er übergibt an den OG-Beirat Philipp Herrmann, der kurz über das Projekt Wintervogel-Atlas berichtet. Es ist eine Kooperation der OG und des LBV. Im letzten Jahr ist der Testlauf gelungen. Ab 15. November 2024 sollen bis 2026 in jeweils zwei Perioden in ganz Bayern die anwesenden Vögel kartiert werden. Alle sind herzlich eingeladen, dabei mitzumachen. Interessenten können sich z. B. einen Quadranten auswählen. Es ist aber auch möglich, bei einem Winterspaziergang zu kartieren und die Daten in [ornitho.de](https://www.lbv.de/mitmachen/wintervogelatlasbayern/) einzutragen. Diese werden ebenfalls für den Wintervogel-Atlas verwendet

(<https://www.lbv.de/mitmachen/wintervogelatlasbayern/>).

Manfred Siering berichtet über ein schönes Sperbermännchen, das in seinem Garten eine Waldmaus verzehrte und davonflog als eine Kohlmeise aufdringlich wurde. Zwei Trupps von 60 und 200 waren seine einzigen schönen Kranichen-Beobachtungen.

Dann stellt der OG-Vorsitzende Dr. Gustl Anzenberger als Referenten und langjähriges OG-Mitglied vor. Dieser ist in München geboren und aufgewachsen und studierte auch in München. Seine gesamte Studienzeit verbrachte er am Max-Planck-Institut in Seewiesen. Zunächst bei Jürgen Nicolai als Tierpfleger, dann bei Wolfgang Wickler als studentische Hilfskraft. Seine Diplomarbeit fertigte er über Holzbienen am Victoriasee in Tansania an. Er war 30 Jahre lang an der Universität in Zürich tätig und kam dann nach München zurück. Er hat bereits dreimal einen Vortrag für die OG auch über seine eigenen Forschungen gehalten: 2017 über Schmuckbartvögel, 2020 über Kampfwachteln und Vielmännerei und 2022 über die Vielfalt und Faszination der Tauben. Heute wird er über seine Forschung mit Turakoartigen berichten.

<p>Dr. Gustl Anzenberger (München) Turakos – Bunter geht´s nicht Online-Vortrag</p>

Dr. Anzenberger dankt Manfred Siering für die Einführung. Er bemerkt, dass er die Buntheit der Turakos im farbigen Titel zum Ausdruck bringen will. Mit dem Übersichtsbild „Turacos oft the World“, das die sehr farbenprächtigen Vertreter zeigt, verdeutlicht der Referent, warum er diesen griffigen Titel gewählt hat. Die Gruppe der Turakos umfasst 23-25 verschiedene Arten. Sie sehen zwar unterschiedlich aus, haben aber alle ähnliche Hauben und Schnäbel. Ihre Größe liegt zwischen Elster und Kolkrabe. Sie werden als Musophagidae (Musa bedeutet Banane, phagein gr. = fressen) bezeichnet, obwohl es keine Beobachtungen gibt, dass sie Bananen verzehren. Man teilt sie in drei Gruppen ein: erstens den Riesenturako, zweitens die Lärmvögel und drittens die eigentlichen Turakos. Dr. Anzenberger betont, dass es bei den Turakos bis auf eine Art keinen Geschlechtsdimorphismus gibt. Sie sind reine Vegetarier. Hin und wieder wird angegeben, dass an die Jungen

Insekten verfüttert werden. Die Verbreitung der Turako-Artigen Musophagidae ist auf Afrika beschränkt mit Ausnahme von Südafrika, den nordafrikanischen Staaten und Madagaskar. Über die Turakos gibt es nur wenige Publikationen und nur selten in Deutschland. Von Herman Schalow, einem Bankier und Hobbyornithologen, stammt eine Veröffentlichung im Journal für Ornithologie von 1886. Nach diesem wurde der Schalowturako (*Tauraco schalowi*) benannt. Hans von Boetticher, der Leiter des Naturwissenschaftlichen Museums in Coburg, widmete 1955 in der Neuen Brehm-Bücherei seinen Beitrag über Lärmvögel, Turakos und Pisangfresser Herman Schalow. Pisang ist ein asiatisches Wort und bedeutet wie Musa Banane. Dann betrachtet Dr. Anzenberger die Turako-„Verwandtschaft“. Turakos wurden zuerst in die Nähe des Hoatzins gestellt. Der Grund war, dass Jungvögel (nach Untersuchungen an zwei Museumsbälgen) wie die Hoatzin-Jungen 2 Krallen an den Flügeln aufweisen sollten, was aber nicht wirklich belegt werden konnte. Eine andere Ansicht war, dass die Turakos mit Hühnervögeln verwandt sind, insbesondere den südamerikanischen Hokkos (Cracidae). Der Referent zeigt ein Schattenbild eines auf einem Ast sitzenden Glanzhauben-Turakos (*Tauraco porphyreolophus*), der wie ein Huhn aussieht. Ein ebenfalls vorgestellter Nestling des Rotschopf-Turakos (*Tauraco erythrolophus*) sieht einem Truthahnküken ähnlich. Doch auch diese Ansicht stellte sich nicht als richtig heraus. Auch mit Kuckucksvögeln wurden die Turakos in Verbindung gebracht. Zwei Gründe wurden dafür angeführt. Erstens sind die Füße bei den Turakos zygodaktil. Wie bei den Kuckucksvögeln, den Eulen und Papageien können zwei Zehen nach vorn und zwei nach hinten gerichtet sein. Zweitens erfolgt die Mauser der Handschwingen transilient, d. h. die Federn werden „überspringend“ und nicht abfolgend nach oben oder unten ausgetauscht. Die jetzige Einordnung der Turakos beruht auf DNA-Material. Im Stammbaum der Vögel zeigt der Referent, dass in die Gruppe der Otidimorphae die Turakos, Trappen und Kuckucke eingeordnet werden. Sie sind eine Gruppe der Neoaves. Weiter beleuchtet Dr. Anzenberger mit der Frage „Was hat es mit dem „Bunter geht ´s nicht“ auf sich“ die Federn. Er zeigt eine Sammlung von unterschiedlich farbigen, farbenprächtigen Federn von verschiedenen Vögeln. Er informiert, dass alle Federn Melanin und Carotinoide aufweisen. Die Federn des Sperlings sind melaninbasiert. Das Melanin wird vom Vogel produziert. Die Carotinoide müssen jedoch mit der Nahrung aufgenommen werden. Bekannt ist, dass Flamingos in Zoos mit der Dauer immer heller bis fast weiß wurden. Erst die Gabe von Carotinoiden in der Nahrung verhinderte dies und die natürliche Farbe der Flamingos blieb erhalten. Blaue und schillernde Farben bei Vögeln beruhen auf der Reflexion des Lichtes, wodurch bei unterschiedlichem Lichteinfall die Farbe auch variiert. Diese Eigenschaft beruht auf der Struktur der Federbestandteile. Die Federn nennt man Strukturfedern. Der Referent zeigt eine Bildseite aus dem Handbook of the Birds of the World mit dem Riesenturako und den Lärmvögeln. Dazwischen sind die eigentlichen Turakos abgebildet, bei denen immer rot an den Flügeln zu sehen ist. Eine weitere Aufnahme zeigt einen Turako mit weit geöffneten Flügeln. Die Hand- und die Armschwingen sind knallrot gefärbt. Turakos können den Farbstoff Turacin selbst herstellen, der für die rote Farbe verantwortlich ist. Für die grüne Farbe produzieren sie Turacoverdin ebenfalls selbst. Dies ist eine einzigartige Eigenschaft und sonst im Tierreich bisher nicht bekannt. Die Molekülstruktur gleicht dem Hämoglobin. Lediglich das Eisen ist durch Kupfer ersetzt. Es besteht eine Beziehung zwischen den Farben und dem Habitat. Turacin fehlt beim Riesenturako und den Lärmvögeln, aber sie besitzen, Turacoverdin. Der Referent zeigt das Titelfoto der Sommerausgabe 2024 des Magazins der International Turaco Society, in der er auch Mitglied ist. Auf dem nächsten Bild wird König Mswati III von Eswatini (früher: Swasiland) mit roten Turako-Federn am Kopf gezeigt. Auf der Banknote der Zentralbank sind Turakos abgebildet. Das Bild einer Prinzessin, die als Kopfschmuck viele rote Turakofedern trägt, zeigt die Bedeutung der Turakofedern. Dann wendet sich Dr. Anzenberger den Lärmvögeln (Criniferinae) zu. Die wissenschaftliche Bezeichnung kann mit haartragend übersetzt werden. Ihre Federhauben sehen wie Haare aus. Es gibt bei den Lärmvögeln 5 Arten. Beim Weißbauch-Lärmvogel (*Criniferoides leucogaster*) besteht als Ausnahme bei den Turakos durch die unterschiedliche Schnabelfarbe ein Geschlechtsdimorphismus. Der Referent bemerkt, dass im Tierreich allgemein die Jungtiere den Weibchen ähnlichsehen, hier haben die Jungtiere aber die Schnabelfärbung des Männchens. Als nächstes wird der Graulärmvogel (*Corythaixoides concolor*) gezeigt. Im nächsten Abschnitt berichtet Dr. Anzenberger wie er dazu kam, sich mit Turakos zu beschäftigen. Er zeigt eine

Aufnahme der Serengeti von 1972. Wolfgang Wickler hat ihn damals in seinem dritten Biologiestemester als Feldassistent zu Jürg Lamprecht geschickt. In der Savanne hat ein Duett-Gesang sein Interesse geweckt. Die Duett-Forschung war zu dieser Zeit en vogue. Die Sänger waren ein Paar der etwa elstergroßen Nacktkehl-Lärmvögel (*Crinifer personatus*). Diese Art lebt in der Savanne und hält sich sehr viel auf den dornenbewehrten Akazien auf. Es ist erstaunlich, wie sich diese Vögel auf den mit Dornen bestückten Ästen problemlos fortbewegen und Knospen und Blüten fressen. Der Referent führt den sehr kurzen Duett-Gesang des Nacktkehl-Lärmvogels vor, der aus zwei Elementen besteht und an Gegacker erinnert. Dr. Anzenberger hat drei benachbarte Paaren des Nacktkehl-Lärmvogels beobachtet, die mit regelmäßigen Duettieren Territorien von je einem etwa halben Quadratkilometer verteidigten und alle drei nisteten. Er befasste sich mit dem Nestbau, der Brutdauer und der Jungenentwicklung. Alle Turakoartigen brüten gemeinsam. Eine Besonderheit bei den Lärmvogel-Paaren war der relativ häufige Brutwechsel im Laufe des Tages. Die Ablösung landet im Baum oben und läuft immer den gleichen Weg zum Nest. Der Referent hatte das Glück, dass ein Nest niedrig in einer Akazie positioniert war. Wenn er auf dem Landrover auf das Dach stieg, konnte er in das Nest sehen. So konnte er nicht nur die Zahl der Eier ermitteln, sondern sie auch wiegen. Die Altvögel saßen dabei ruhig am nächsten Baum, ohne zu warnen. Die drei Eier sind weiß und fast kugelig. Als Brutdauer konnte er 25 Tage ermitteln. Im Bild zeigt der Referent die geschlüpften Jungen mit dunklem Flaum, die von ihm gewogen und genau vermessen wurden. Innerhalb von nur 12 Tagen haben sie das Geburtsgewicht verdreifacht. Am Ende seines Aufenthaltes in der Serengeti nahm er zwei Jungtiere mit nach Seewiesen. Dort wurden sie weiter aufgezogen und gehalten. Die zwei ausgewachsenen Nacktkehl-Lärmvögel zeigt der Referent mit einer Aufnahme in der Voliere. Heutzutage würde er sie nicht mehr mitnehmen, aber in der Handaufzucht wurde damals in der Ethologie ein deutlicher Erkenntnisgewinn gesehen. Etwa verdeutlicht durch den unüblichen langen Untertitel der 4 Bände von Oskar und Magdalena Heinroth: „Die Vögel Mitteleuropas – In allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet“. Dr. Anzenberger fasst die Erkenntnisse über die Lärmvögel zusammen: Sie leben in offenen Landschaften und Savannen auf Akazien, sind sozial monogam, territorial und duettieren, Nestbau und Brüten erfolgt gemeinsam, es werden 2-3 „weiße“ Eier gelegt, die Brutdauer beträgt 26-28 Tage, die Jungtiere haben einen dunklen Flaum, die Jungenaufzucht wird gemeinsam durchgeführt und die Nestlingszeit beträgt 4 Wochen. In einer Tabelle stellt der Referent für die Musophagidae die Lärmvögel den Turakos gegenüber. Sie leben in Wäldern, Galeriewäldern und auch offenen Landschaften. Sie sind ebenfalls sozial monogam, territorial, duettieren, erledigen Nestbau und Brüten gemeinsam und legen 2-3 „weiße“ Eier. Die Brutdauer ist jedoch bei den Turakos etwas unterschiedlich. Der Riesenturako (*Corythaeola cristata*) brütet 27-29 Tage. Bei den Hartlaub-Turakos oder Seidenturakos (*Tauraco hartlaubi*) ist die Brutdauer nur erstaunliche 16-18 Tage. Die anderen brüten 20-23 Tage. Die Jungen haben auch dunklen Flaum und die Nestlingszeit umfasst 4 Wochen. Die Jungenaufzucht erfolgt ebenfalls gemeinsam, doch kommt es eventuell zu einem Helfersystem von Vögeln der letzten Brut. Eine Reihe von Turakos stellt der Referent mit Zooaufnahmen vor: Schwarzschwanz-Lärmvogel (*Crinifer piscator*) im Zoo Heidelberg, Seidenturako (*Tauraco hartlaubi*) im Zoo Leipzig, Weißohrturako (*Tauraco leucotis*) im Weltvogelpark Walsrode. Viele Arten werden in Zoos gezüchtet wie Aufnahmen von Eiern belegen. Vom Rotschopf-Turako (*Tauraco erythrolophus*) präsentiert Dr. Anzenberger mehrere Fotos unterschiedlich alter Jungtiere und den ausgewachsenen Vogel aus dem Zoo Twycross in Großbritannien. Eine Freilandaufnahme des Riesenturakos (*Corythaeola cristata*) stammt aus Ruanda. Er selbst hat ein freilebendes Paar im Botanischen Garten von Entebbe (Uganda) beobachtet und war fasziniert. Sehr prächtig gefärbt ist auch der Ruspoli-Turako (*Tauraco ruspoli*). Eine Besonderheit ist bei ihm die starke Bedeckung des Schnabels mit Federn und die „Augenbrauen“ mit auffallend roten Hautlappen. Es ist eine der zwei Arten, die als gefährdet eingestuft werden. Ein Grund dafür ist für den Ruspoli-Turako sein kleines Verbreitungsgebiet in Äthiopien und sein Zusammenleben mit Wacholder, deren Beeren er gerne verzehrt. Ein Bild veranschaulicht seine tollen roten Arm- und Handschwingen, die bei der Balz präsentiert werden. Die Kulturfolger-Eigenschaften von einigen Turakos demonstriert der Referent mit einer Aufnahme des Weißohr-Turakos (*Tauraco leucotis*) an einer häuslichen Wasserstelle. Dr. Anzenberger beschließt den Vortrag mit witzigen Bildern. Margarete Siering hat in

ChatGPT die Begriffe Turakos, Seidenäffchen und Forscher eingegeben. Das farblich stimmige Bild zeigt verschiedene Turakos, schön angeordnete Turakofedern und Äffchen sowie einen grauhaarigen bärtigen Mann vielleicht des 19. Jahrhunderts. Auch der Referent hat bei CANVA ähnliche Abfragen durchgeführt, dessen Ergebnis er in weiteren Bildern zeigt. Auch diese sind farblich relativ gut getroffen mit Turacin- und Turacoverdinfederpartien und einem Turako, den er mit dem Schildturako (*Musophaga violacea*) vergleicht. Der Referent beschließt seinen Vortrag mit dem Dank an die bereits verstorbenen Wolfgang Wickler, Jürg Lamprecht und Hendrik Hoeck, an alle, die ihm Bilder zur Verfügung gestellt haben und Manfred Siering. Mit dem Bild eines Rossturakos (*Tauraco rossae*) (wie das Bild des Schalowturokos von Dr. Ariane Schade) bedankt er sich bei den Teilnehmenden.

Manfred Siering spricht vielen herzlichen Dank an den Referenten aus. Er erwähnt, dass der Schildturako in Hellabrunn gehalten wird.

Von den zwei nach Seewiesen mitgebrachten Jungtieren des Nacktkehl-Lärmvogels ist einer nach eineinhalb Jahren an einer Trichomonas-Infektion gestorben. Der zweite wurde an einen Zoo abgegeben. Das Turacin und auch das Turacoverdin sind im Gegensatz zum notwendigen Füttern beim Flamingo mit Carotinoiden von der Ernährung unabhängig. Mit einer basischen Lösung wird der Farbstoff aus den Federn ausgewaschen und die Federn werden weiß.

Der OG-Vorsitzende dankt nochmals herzlich dem Referenten für den Vortrag und richtet seinen Dank auch an Philipp Herrmann für die intensive technische Betreuung und an Christian Magerl für die Moderation der Diskussion. Er weist zum Abschluss auf seinen Vortrag am 20.12.2024 hin mit dem Titel „Lerchenlaufhühnchen und Schimpansen – Naturkundlicher Reisebericht aus Senegambien“.